

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Elsfleth und Umgegend. 1870-1871 1871**

4 (10.1.1871)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-402221](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-402221)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annunzen kosten die

# Nachrichten

einseitige Corpuzelle oder deren Raum 9 S., für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haafenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

## für Eilsfledh und Umgegend.

Nr. 4.

Dienstag, den 10. Januar

1871.

Bestellungen auf das 1. Quartal der „Nachrichten“ werden noch fortwährend entgegengenommen und die erschienenen Nummern, so weit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

### Die Expedition.

#### Das deutsche Reich und die 71er Jahre.

\* Das Jahr 1871 empfängt uns mit großen Fragen, aber auch mit der großen Freude, den größten Theil der deutschen Nation nun hoffentlich für immer vereinigt zu sehen zu einem neuen deutschen Reiche. Wenn wir Gegenwart und Vergangenheit vergleichen, wie wirs beim Beginne eines neuen Jahres so gerne thun, so müssen wir bekennen, daß die deutsche Nation in den 71er Jahren früherer Jahrhunderte wohl schon eine bedeutende Weltstellung eingenommen hat, nicht aber können wir finden, daß ihre innere Einheit jemals eine gefestigtere und verbürgtere gewesen, als sie es durch die jetzige Neugestaltung unseres Vaterlandes zu werden verspricht. Gehen wir um 1100 Jahre zurück, so begegnen wir dem großen Karl, dem Frankenkönig, dessen gewaltiges Szepter Frankreich und Deutschland unter sich vereinigte. Gerade 771 wurde Karl der Große Kleinherrscher der Franken. Aber das Jahr 871 hat die Trennung Deutschlands und des romanisirten Frankreichs schon hinter sich, nachdem im Jahr 870 im Vertrage von Meerssen derjenige Theil Lothringens, in welchem die Städte Straßburg und Metz liegen, Ludwig dem Deutschen zugesprochen worden war. Wieder ein Jahrhundert vorwärts, und wir sehen das römische Kaiserthum deutscher Nation aufgerichtet durch Otto den Großen, der i. J. 971 die Verbindung seines Sohnes Ottos II., mit der griechischen Kaiserin Theophano vorbereitete. Aber nur starke Könige und Kaiser waren im Stande den Sondergeist der

Stämme und Fürsten zu überwinden, und die eigenthümliche Stellung der römischen deutschen Kaiser zu Rom und zum römischen Papste bezeichneter die wunde, wenn auch romantische Seite des mittelalterlichen Kaiserthums. Heinrich IV. war um's Jahr 1071 im Konflikt mit Fürsten des Reichs und bald auch mit dem Papste (Gregor VII. von 1073 an). Der hier eröffnete Kampf war auch 1171 unter Friedrich Barbarossa keineswegs beendet, und so majestätisch auch dieser Name durch die Geschichte hallt, schwere Untreue hatte auch er zu bekämpfen (Heinrich den Löwen). Im Jahre 1271, gegen das Ende des Interregnums, war das herrliche Geschlecht der Hohenstaufen und mit ihm die Stärke des Kaiserthums zu Grabe getragen, und nur König Enzo, Friedrichs II. schöner Sohn, schwachtete noch im Kerker zu Bologna, um im folgerden Jahre Erlösung von seinen Leiden zu finden. Anno 1371 unter dem Luxemburger Karl IV. war in Deutschland schon das Regiment der Kurfürsten fertig, und die Kaiser begannen sich mehr mit ihren Erblanden als mit dem Reiche zu beschäftigen. Besonders kläglich aber zeigt sich die Kaisermacht 1471 unter dem Habsburger Friedrich III., unter welchem Manche aus der Anzahl der kleinen Herren ganz unpatriotische Pläne verfolgten. In demselben Jahre wurde Albrecht Dürer geboren, einer der Männer, die bei allem politischen Elend der Deutschen den deutschen Geist wach zu erhalten berufen waren. 1571 regierte Max II., der den mächtigen Gegensatz zwischen Katholizismus und Protestantismus eben nur zu mildern vermochte; in diesem Jahre erfocht ein anderer Sprosse seines Hauses, Don Juan d'Autria bei Lepanto einen Sieg über die Türken. 1671 haben die deutschen Kaiser (seitdem westfälischen Frieden) kaum noch einen Schatten früherer Macht und Leopold I. ist mit der Unterwerfung der widerspenstigen Ungarn beschäftigt, während der ländergierige Louis XVI. seine Pläne gegen Holland und weiterhin gegen Deutschland schmiedete.

#### Das verlassene Schloß.

Original-Novelle.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

(Fortsetzung)

Das Mädchen, obgleich kräftig und stark, fühlte sich doch vom Schreck noch so angegriffen, daß sie sich einen Augenblick niedersetzte. Der Maler blieb an ihrer Seite stehen und betrachtete mit steigendem Interesse ihre frischen, lieblichen Züge; plötzlich fragte er sie: „Wie heißen Sie?“

„Camille Bloni“, antwortete sie gleichgültig, „und wie ist Ihr Name?“

„Ich heiße Johannes Kaufsberg und komme weit her aus Deutschland, aus der alten Stadt Nürnberg.“

„Aus Deutschland, dem Lande der Keger und der Maler. O wie mein Vater dieses Deutschland haßt!“

„Er haßt es? Warum?“

„Da aus dem kalten finsternen Lande, wo die Sonne fast gar nicht scheint, kommt nur Unglück und Unglaube. So spricht

mein Vater.“ Der Maler lächelte. Wunderliches Vorurtheil. Deutschland ist ja das Land des Lichtes, des geistigen Lichtes, von dort aus kommt ja die neu: Klarheit des Geistes, von dort aus ist ja der finstere Glaube zuerst gebrochen worden.“

Er wollte weiter sprechen, aber das Mädchen sah ihn so verwundert an, so staunend, so fragend ruhten ihre Augen auf ihm, daß er verstummte.

Wir plauderten hier, sagte sie endlich, und ich versäume die Zeit — und nun mein Herr, kann ich meinen Weg allein fortsetzen. Haben Sie Dank für ihre Begleitung.

Bei diesen Worten reichte sie ihm die Hand zum Abschied. Er ergriff sie, und die reinsten aristokratischen Finger ruhten in den seinigen. „Nehmen Sie doch meine Begleitung noch weiter an, liebes Fräulein, ich kann Sie unmöglich jetzt unbeführt verlassen.“

„O lieber Herr, wollen Sie wirklich noch weiter mit mir gehen, müssen Sie nicht ihre Reise fortsetzen.“

„Meine Reise hat keine Eile“, sagte er, und blieb an ihrer Seite; schweigend ließ sie es geschehen.

Sie kamen in das Städtchen, einen jener kleinen itali: nischen

Nur der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg erkennt die Gefährlichkeit Ludwigs für Deutschland und verbündet sich sofort beim Ausbruch des holländischen Krieges 1772 mit den Niederländern. Er ist es, der das Haus Hohenzollern seiner deutschen Politik und Macht mit sicheren Schritten entgegenführte. So ist im Jahre 1771, wo in Frankreich durch die Aufhebung der Parlamente die Revolution und die neue Epoche mit vorbereitet wird, durch Friedrich den Großen der bewährte preussische Staat fertig, welcher berufen ist, Frankreichs anmaßliche Macht zu brechen und in unserer Zeit nach weiterem Wachstum und Kampf Deutschland neu aufzurichten.

### Vom Kriegsschauplatz.

— In den bayr. Bl. finden sich zahlreiche Feldpostbriefe, welche die Entrüstung der bayr. Truppen darüber ausdrücken, daß die Ultramontanen in der Heimath das deutsche Einigungswerk verpfuschen wollen. So schreibt, wie die N. Nachr. mittheilen, ein junger bayr. Krieger aus Orleans den 24. Dez.: „Es scheint mir geradezu unmöglich, daß deutsche Väter zu Hause — es hat ja fast jeder bayerische Familienvater auch aus der Reihe der Ultramontanen einen Sohn oder Verwandten im Felde — das Band zerreißen werden, welches ihre Söhne im heißen, blutigen Kampfe geknüpft haben. Aber Ihre Besorgniß betreffs der Gesinnung unserer braven Bauernburche ist unbegründet; wenn Sie dieselben einmal sehen würden, diese stämmigen Burschen, umtobt von Tod und Verderben in der heißen Schlacht: sie beten nicht, sie fluchen nicht, aber eine Frage hat Jeder auf den Lippen: „Kommen die Preußen? Wo bleiben sie?“ Dort, wo jener geistliche Einfluß aufhört, dessen Baun oft in der Heimath schwer auf ihm lag, wo er allein dasteht und auf seinen Verstand und sein Urtheil angewiesen ist, dort hat er erkennen gelernt, welche Hilfe er an den soust so verhakten Preußen gefunden hat. Jeder von unseren Soldaten achtet, ehrt die Pickelhaube, und der Verkehr zwischen den Bayern und Preuß'n ist inniger, als der Leute unter sich. Der Preuße gibt dem Bayer sein letztes Stückchen Brod, ehe er es selber ist. Kurz und gut, darüber mag man zu Hause ruhig sein; in dem Waffenrock ist Deutschland einig, aber im Fracke hat der Schneider wohl noch zu arbeiten!“

— Die deutschen Truppen haben dormalen in Frankreich nicht theilweise, sondern vollständig 32 Departements mit 15,000 Gemeinden im Besiz. In diesen 32 Departements üben sie die ganze bürgerliche und militärische Verwaltung aus, verfügen über die Posten, Telegraphen und Eisenbahnen und erheben von den Bewohner dieser 15,000 Gemeinden regelmäßig die Steuern und Abgaben. Mit Einschluß von Paris, das noch Widerstand leistet, stehen der französischen Regierung noch 37,000 Gemeinden für die Nationalverteidigung zu Gebote.

Flecken, welche so ärmlich verlassen aussehen und doch so unendlich materisch sind.

Ehe ich zum Arzt gehe, habe ich noch ein anderes Geschäft abzumachen, sagte das Mädchen verlegen, und blieb beim Laden eines Goldschmieds stehen: wolken Sie mich auch hier begleiten?

„O gewiß“, rief er, und trat mit ihr ein.

Die kleine verschminkt aussehende Figur des Goldschmieds kam ihnen entgegen und fragte nach mit süßlichen Lächeln nach ihrem Begehr.

„Ich habe hier etwas zu verkaufen“, sagte schüchtern Camille, — und zog das mit Brillanten besetzte Bild, welches der Maler schon einmal in ihrer Hand sah, hervor.

„Wie viel Geld wollen sie mir für diese Steine geben, lieber Mann?“

Der Goldschmied verschlang die blickende Einfassung mit funkelnden Blicken und der Maler sah zum ersten Male das Bild. Der kostbare Rahmen umschloß ein kleines feines Miniaturgemälde, etwas verblaßt zwar, doch sein gewalt, und deutlich zu erkennen. Es war das Portrait einer Dame, zarte feine Züge, ein kleiner lecker Mund mit schelmischen Lächeln und dar-

— Der Berner Bund theilt ein Schreiben eines schweizer Militärarztes mit, worin Beschwerde geführt wird über unerhörte Verletzungen der Genfer Konvention, deren sich die Franzosen neuerdings schuldig gemacht. Er schreibt: „Die Genfer Konvention ist in den Gefechten in den Wäldern von Orleans vielfach verletzt worden. Ich sah am 30. Novbr. einen französischen Militärarzt, von dem nicht nur französisch, sondern auch deutsch behauptet, sondern der selbst offen es eingestand, daß er mit seinem Revolver viele preuß. Verwundete erschossen hat. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und föllirt. Viele Franctireurs — so erzählen uns zahlreiche Verwundete — zogen bei rückgängigen Bewegungen Genfer Binden aus der Tasche und glaubten so ihr Leben zu versichern. Das Zielen auf Verwundete kam öfters vor, und verschiedene wissen von solchen, die 3—5 Schüsse im Leibe haben, und erzählen: beredt von dem Vergnügen feindlicher Patrouillen auf noch lebende Verwundete Feuer zu geben. Franzosen aller Truppengattungen mit einer Genfer Binde drängten sich in die von den Preußen besetzten Dörfer, recognoszirten und informirten sich nach allen Seiten, bis sie endlich verhaftet wurden. Verschiedene Fälle von Verwundungen rühren von Explosions-Klinterkugeln her, deren eine, unabgeschossen, ich dem Generalarzt übergeben konnte. Patienten fühlen erst einen Schuß, und bald darauf einen zweiten, stärkeren. Sie haben nur eine Schußöffnung, dabei aber riesige Zerstörungen. Ich habe z. B. einen Fall: Eintritt der Kugel in der Mitte der Wade, und der Schußkanal läuft durch die Kniekehle in die Mitte des Oberschenkels.“

— General Trochu hat am 25. Dec. folgenden Armeebefehl erlassen: „Die Truppen haben während der letzten Nacht furchtbar gelitten: es kamen zahlreiche Fälle von Erstarrung vor. Die Laufgraben-Arbeit mußte wegen der Härte des Bodens, der bis auf eine Tiefe von 50 Centimeter gefroren ist, eingestellt werden. Der dieser Lage, die für die Gesundheit der Armee ernstlich geworden, und für ihre moralische Stimmung es werden könnte, hat der Gouverneur von Paris verfügt, daß alle Corps, die für die Bewachung der besetzten Stellungen nicht nothwendig sind, zu ihrem Schutze kantonirt werden. Sie werden sich so von ihren harten Proben, die sie zu bestehen hatten, erholen und je nach den Ereignissen zum Handeln bereit sein. Ein Theil der Bataillone der Nationalgarde, die außerhalb verwendet sind, wird nach Paris zurückkehren. Diejenigen, welche vor den Positionen bleiben, werden wie die Truppe kantonirt und die Reihe nach abgelöst werden.“

— Die wegen Landesverraths verurtheilten Banquiers Ginterbock und Genossen sind am Mittwoch nach Erlegung der stipulirten Kautionen aus der Haft entlassen. Gegen das Erkenntniß haben sämmtliche Angeklagten das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt und zwar wegen der vom Staatsge-

über sprühten ein Paar dunkle Augen voller Leben und Schaffhaftigkeit, die aber auch Leidenschaft und Tiefe verriethen.

„Wen stellt dieses Bild dar?“ fragte der Maler lebhaft intressirt.

„Es ist eine Aeltermutter oder Großtante, eine alte Ahnfrau unseres Geschlechtes, die es bis zu mir vererbt hat“, sagte das Mädchen.

„Gott welche Aehnlichkeit!“ rief der Maler aus.

„Mit wem denn, mein Herr?“

„Das sind ja meiner Mutter Züge, es ist, als blicke sie mich an.“

„Zweihundert Scudi will ich ihnen für das Bild geben“, rief der Goldschmied dazwischen und griff darnach.

Das Mädchen zögerte mit der Antwort und sah unschlüssig ihren Begleiter an, der noch im Anschau des Bildes vertieft war, — sie schien keine Ahnung von dem Werthe desselben zu haben.

„Spitzbube! rief er den Goldschmied zu, Du weißt recht gut, wie sehr Du das junge Fräulein mit dieser Summe betrügst.“

„Ich sage zweihundertundfünzig“, grinste der Goldschmied.

richtshofe verweigerten Erhebung des Defensionalbeweises. Sie hoffen, daß mittlerweile bis zur Verhandlung der Wichtigkeitsbeschwerde vor dem Obertribunal der Frieden mit Frankreich unterzeichnet und dann eine Amnistie gewährt sein werde.

— Auf dem Bahnhofe zu Neuf wurde am 3 ein Waggon vorläufig mit Beschlag belegt, welcher in 24 Kisten 198 bis 200,000 Stück Sensen enthielt. Dieselben kamen aus Haspe in Westfalen und sind nach Antwerpen bestimmt. Es scheint, als ob die Franzosen zu guter Letzt unsere Soldaten nach polnischer Manier mit geradgeschmiedeten Sensen zu Leibe gehen wollten.

— In einer Pariser Restauration fiel es vor kurzem allen Anwesenden auf, daß ein junger Herr, den man nur den Schweigsamen zu nennen pflegte, eine enorme Redseligkeit zeigte. Als man sein Bestreben darüber kund gab, bemerkte er, daß er sich dieses dadurch erkläre, daß er wegen Fleischmangels seinen Papagei verzehrt habe.

### Elsteth, Janr. 9.

\*\* Seit einiger Zeit wird unser Ort von Bettlern (reisenden Handwerksburschen) stark heimgesucht, welche oft mit ungeheurer Frechheit und Zueringslichkeit auftreten. Es dürfte sehr zu wünschen sein, wenn unsere Polizei auf diese Sorte von Reisenden ein wenig scharferes Auge hätte!

§— Durch den Tod des Lehrers Frerichs ist die Schulstelle in Vienen unbesetzt und wird auch, da viele Lehrer mit im Felde und überhaupt die Zahl derselben ziemlich beschränkt ist, in längerer Zeit noch nicht besetzt werden können. Unserer Ansicht nach wäre es deshalb sehr zweckmäßig, wenn die Schulacht Vienen aufgelöst und den Schulächten Oberhammelwarden, Neuenfelde und Elsteth einverleibt würde. Die Lage der Schulacht ist eine solche, daß durch die Auflösung ihr keine Nachtheile erwachsen würden, ausgenommen, daß vielleicht einige Kinder, die jetzt unmittelbar bei der Schule wohnen, einen etwas weiteren Weg zu machen hätten. Doch wir wollen die Sache hiermit nur ange-regt haben, Weiteres darüber später in diesen Mättern.

K. J.

### Neueste Nachrichten.

Aus einem Telegramme des Königs an die Königin.

**Versailles**, 6. Jan. Gestern von 9 Grad Kälte auf 1 Grad Wärme gestiegen, heute völliges Thauwetter. 7 Grad

„Fräulein!“ rief der Maler, geben Sie dieses Bild nicht an den Schurken — lassen Sie es nicht aus den Händen. Brauchen Sie Geld, nehmen Sie es von mir an, hier, und er öffnete seine Reisetasche, zog ein Portefeuille daraus hervor, — hier, befehlen Sie, bestimmen Sie, wie viel Sie brauchen, 200, 500 Scudi, so viel ich bei mir habe, verfügen Sie darüber — und er hielt ihr die Brieftasche hin.

Das Mädchen sah ihn starr an, sie befaß sich. Nein, mein Herr, eine Bettlerin bin ich nicht, ich kann ihr Geld nicht, ich kann ihr Geld nicht annehmen! sagte sie endlich mit etwas stolzem Ausdruck, nein.

„Thun Sie es doch Fräulein, verhandeln Sie dieses schöne theure Bild nicht an jenen filzigen gemeinen Menschen!“

„Ich möchte aber ihre Schuldnerin nicht sein, denn wissen Sie, ich kann ihnen nicht wiedergeben, was Sie mir leihen, wir haben gar kein Geld, nicht mein Vater, nicht ich — sonst würde ich ja das Bild meiner Großmutter nicht heimlich verhandeln!“

„Nun wohl, ich mache Ihnen den Vorschlag: Verpfänden Sie mir auf die Summe das Bild und geben Sie es mir, ich hebe es Ihnen sorgsam auf!“

„Ihnen gebe ich das Bild lieber, als jenem Manne da!“

Wärme und schöner Sonnenschein. Die Beschießung hat bereits Fort Issy zum Schweigen gebracht. Ueberal scheinbar gute Wirkung. Unser Verlust 3 Offiziere und 10 Mann; 4 Tode. Wilhelm.

— **Versailles**, 6. Jan. Vor Paris lebhaftes Feuer der Belagerungsartillerie gegen Süd-, Ost- und Nordfront mit guter Wirkung fortgesetzt.

Beim General v. Werber fanden südlich Besonl verschiedene Vorpostengefechte statt, in welchen derselbe 200 Gefangene gemacht hat. von Poddbielstky.

— **Mejeres**, 6. Jan. Rocroy ist heute besetzt worden. Es sind 3000 Gefangene gemacht, 72 Geschütze, 1 Fahne und viele Waffen erbeutet, sehr bedeutende Vorräthe von Munition und Lebensmitteln vorgefunden worden. In Rocroy sind 8 deutsche Gefangene befreit worden, darunter 2 als Spione festgehaltene Preußen. Der Handstreich wurde gemacht mit fünf Bataillonen Infanterie, 2 Escadrons Husaren, 6 Feldbatterien und einer Pioniercompagnie. v. Sander.

— **Versailles**, 7. Jan. Gestern ist Prinz Friedrich Carl der sich vorbewegenden Armee des General Chanzy über Vendome entgegengegangen und hat die angetroffenen Vortruppen siegreich zurückgeschlagen und verfolgt sie. Hier geht die Beschießung günstig fort. Verlust gering. Völliges Thauwetter. Wilhelm.

— **Versailles**, 7. Jan., Nachts am 6. gingen die gegen die Armee des General Chanzy aufgestellten Divisionen über Vendome vor und stießen hierbei auf zwei im Rücken befindliche Armee-corps, selbige wurden nach heftigem Gefechte über den Abschnitt von Azai zurückgeworfen und demnächst auch diese Position, sowie gleichzeitig Montoire genommen. Die diesseitigen Verluste nicht unbedeutend. Vor Paris wurde im Laufe des 7. das Feuer der Belagerungs-Artillerie gegen die Fortification im Süden, Osten und Norden lebhaft und mit guter Wirkung fortgesetzt. Fort Issy und nebenliegende Batterien, so wie Fort Vanvres schweigen zeitweise. Diesseitiger Verlust heute wie der gestrige etwa 20 Mann. von Poddbielstky.

Aus einem Telegramm Sr. Maj. des Königs an H. Maj. die Königin:

**Versailles**, Janr. 8. Prinz Friedr. Carl noch immer siegreich vorgehend gegen Le Mans. Im Norden Ruhe seit d. 3. Hier geht die Beschießung günstig weiter. Im Fort Vanvres ist eine Kaserne in Brand geschossen. Wilhelm.

**Versailles**, d. 8., Nachts. Die gegen General Chanzy vordringenden diesseitigen Kolonnen erreichten den 8. unter theilweise sehr heftigen Gefechten Nogent le Routrou, Sarge, Savygni und La Chartre.

Das Feuer vor Paris wurde am 8. lebhaft und mit Er-

Nun wohl, verlassen wir diese schmutzige Boutique; kommen Sie schnell mit mir heraus — Sie geben mir das Bild. — und Sie haben Anrecht an mein Vermögen, und reicht meine Reisetasche nicht aus zu Ihren Bedürfnissen, so schreibe ich an meinen Vater.“

„Fünfhundert Scudi will ich Ihnen für das Bild geben!“ schrie der Goldschmied, ärgerlich, sich diesen kostbaren Fund ent-rissen zu sehen.

„Nicht für Tausend!“ rief der Maler, bot dem Fräulein den Arm und zog sie mit sich auf die Straße.

„Nun zum Arzt“, flüsterte Sie.

Sie fanden den Arzt glücklicherweise daheim.

„Mein Herr“, redete ihn Camilla mit bittenden Worten an, „könnten Sie sich wohl entschließen noch einmal meinen Vater zu besuchen?“

Ten verrückten Grafen dort oben auf dem verlassenem Schlosse? Nein mein schönes Kind, dem ist nicht zu helfen, da kam ich nicht hinkommen, ich habe auch dringende Geschäfte hier in der Nähe.

„Aber ohne Hilfe stirbt mein Vater!“

(Fortsetzung folgt.)

Folg' fortgesetzt. Die Kasernen des Forts Mentouge gerieten dabei in Brand.

Nach französischen Berichten betrug der Verlust der Nord-Armee in den Gefechten am 2. u. 3. d. M. gegen General Goben etwa 4000 Mann, der unrigre wird dabei auf 9000 Mann angegeben. Dem gegenüber constatiren die heute eingegangenen Berichte der 1. Armee unsere Verluste in den erwähnten Gefechten auf 11 Offiziere, 117 Mann todt, 33 Offiziere 667 Mann verwundet und 236 vermißt.

**Bourogne**, d. 8. In der Nacht vom 7. zum 8. Dantouin südlich Belfort gesürrt. Bataillon Schneidemühl unter Hauptmann Mannstein besonders ausgezeichnet.

2 Stabsoffiziere, 16 Offiziere, über 700 unverwundete Gefangene gemacht. Außerdem bedeutender Verlust. Unser Verlust 1 Offizier, 13 Mann todt, 65 Mann verwundet.

W. v. Treskow.

### Oldenburgische Spar- und Leibbank

den 8. Januar.

	gekauft	verkauft
Kronen gegen Courant	9 Thl. 9 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> gr.	9 Thl. 9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> gr.
" " preuß. Cassenst.	9 " 9 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> "	9 " 9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> "
Bremer Banknoten gegen St.	110 <sup>5</sup> / <sub>6</sub> "	111
" " preuß. Cassenämwechungen	110 <sup>5</sup> / <sub>6</sub>	111
Vollw. Pistolen gegen Ort.	111 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>	—
Preuß. " g. pr. Cassenst.	111 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>	—
Hannov. Leipziger do.	al pari	1/10 % Agio
Wilde " " "	1/10 % Dec.	1/10 % Disc.
Preuß. Bankwechsel kurz	1/4 " "	al pari
lang	5 " p. a. Dis	4% p. a. Disc.
4% Oldenb. Landes-Oblig.	91 %	92 %
4 1/2 % Oldenb. Landes-Oblig.	96 %	97 %

(Wechsel auf andere Plätze, Staatspapiere etc. werden wenn vorrätbig, zum Tagescourse Netto abgegeben.)

## Anzeigen.

**Glückth.** Die zum Nachlaß des Steuermanns **Johann Kloppeburg** zum Reichthümern und dessen kürzlich verstorbenen Ehefrau gehörigen Gegenstände, als namentlich:

- 1 Nähtisch, 1 mahagoni Commode, 1 Schrank, 1 vollständiges Bett, 1 Bettdecke, 1 Bettstuhl, 6 Polsterstühle, 1 Klappstuhl, 1 alter Sopha, 4 silberne Eßlöffel, 6 silberne Theelöffel, 1 ditto Zuckerzange, 1 ditto Strichhafen, 1 Gürtelschnalle, 2 goldene Broschen, 1 ditto Medaillon, 1 goldene Taschenuhr, 1 Halskette, 1 goldene Uhr und Fingerringe, verschiedene Kleidungsstücke, einiges Leibzeug, diverse Küchengeräthe, allerlei Porzellainsachen, Gläser, Theebretter, Schildereien und verschiedene sonstige Sachen,

sollen am Freitag den

**20. Januar 1874, Nachmittags 1 Uhr,**

im olim Zerfuß'schen Hause zum Reichthümern öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden.

**G. Willers.**

**Würbe kochende grüne Erbsen und weiße Bohnen empfiehlt Aug. Ruykhaver.**

**Zu verkaufen.**

1 vollstän. zweifchl. Bett, so gut wie neu, zu billigem Preise durch

**Bodenkamp.**

Ich kaufe zu jeder Zeit alte abgenutzte Stiefel, am liebsten einmätbig, und bezahle sie nach dem Werth.

**J. H. Stindt.**

Nahm, Edamer, grünen Schweizer und Ostfriesischen Käse bei **Aug. Ruykhaver.**

**Gesucht**

wird ein gewandtes Mädchen für eine gute Herrschaft in einer Stadt. Anmeldungen nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

## Aufruf!

Die unerwartete Verlängerung des Krieges giebt dem Comité für verwundete und erkrankte Krieger nochmals Veranlassung sich an die Mithätigkeit seiner Mithürger zu wenden.

Alle Nachrichten vom Kriegsschauplatz stimmen darin überein, daß die furchtbaren Strapazen und Mürsche in dieser rauhen Jahreszeit unsere Krieger furchtbar heruntergebracht haben, Kleidung, sowohl wie Nahrungsmittel sind in den ausgelegenen Provinzen Frankreichs nur spärlich mehr zu haben und reicht ihre Vöhung nicht einmal für das Unentbehrliche hin. Auch ist es der Armeeverwaltung kaum möglich für Alles zu sorgen und muß die allgemeine Mithätigkeit hier hilfreich eingreifen.

Das hiesige Comité hat nun den Entschluß gefaßt, eine dritte Sammlung zu veranstalten, um jeden im Felde stehenden bedürftigen Krieger aus der Stadt- und Landgemeinde Glückth eine Liebesgabe in baarem Gelde an seine **eigene Adresse** zukommen zu lassen.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß der patriotische Sinn unserer Mithürger diese Sammlung nach Kräften unterstützen wird, denn jeder einzelne muß sich sagen, welch eine freudige Ueberraschung es für unsere braven Krieger sein wird, wenn sie sehen, daß ihrer so liebevoll in der Heimath gedacht wird. Es wird ihren Muth aufzuwecken und ihre Ausdauer kräftigen, wenn sie sehen, daß Diejenigen, für die sie Blut u. Leben in die Schanze schlagen, auch durch kräftige Beweise zu erkennen geben, daß sie ihre Aufopferung zu würdigen wissen.

**Das Comité.**

## HAASENSTEIN & VOGLER,

Annoncen-Expedition,

(gegr. 1855.)

Etablissements unter überall gleichlaufender Firma:  
Hamburg, Lübeck, Berlin, Breslau, Leipzig,  
Dresden, Köln, Frankfurt a. M., München,  
Nürnberg, Stuttgart, Wien, Prag, Basel,  
Zürich, St. Gallen, Genf, Lausanne.